

Adoleszenz und Migration

Mario Erdheim

Funding / potential competing interests: No financial support and no other potential conflict of interest relevant to this article was reported.

Summary

Adolescence and migration

In the course of a lifetime a person is capable of changing the structure which gives their life meaning, the structure used by them to order and shape their lives. Examples of such phases are adolescence, incisive external events such as war, famine and other disasters, but also psychotherapy. The article delves into the association between adolescence and migration in view of a change in meanings.

Key words: transcultural psychiatry; adolescents; migration

Adoleszenz und Psychotherapie

Im Leben des Individuums ist die Adoleszenz eine wichtige Phase der Umbrüche, Krisen, Gefahren und kreativen Lösungen. Therapeutische Prozesse, besonders solche, die sich am psychoanalytischen Modell orientieren, können ähnlich beschrieben werden. So aussichtsreich und bedrohlich wie die Adoleszenz können auch Psychotherapien wirken. Beide sind unruhige Phasen des Übergangs, welche die Chance bieten, die Vergangenheit zu hinterfragen und neue Perspektiven für die Zukunft zu gewinnen. Bei beiden besteht aber auch die Gefahr der Stagnation und des Scheiterns. Aufgrund solcher Gemeinsamkeiten können Therapien und Adoleszenz miteinander verglichen werden, so dass sie sich gegenseitig erhellen und ihre innere Dynamik besser sichtbar wird.

Während der Adoleszenz kommt es zu einem Wandel der bedeutungsgebenden Struktur [1], auf Grund derer das Individuum seine (Um-) Welt mit Bedeutungen besetzt. Für ein Kind hat die Welt andere Bedeutungen als für den Erwachsenen, und die Adoleszenz ist diejenige Lebensphase, in der ein radikaler Bedeutungswandel vollzogen werden muss: Sexualität, Beziehungen, Arbeit müssen mit neuen Bedeutungen belegt werden. Jeder spätere Bedeutungswandel – erzwungen von äusseren Verhältnissen wie etwa Kriege, Emigration oder von inneren, vom Altern zum Beispiel – wird in der Regel zu Neuauflagen der adoleszenten Umbrüche führen. Der Wandel der bedeutungsgebenden Struktur ist für das Verständnis therapeutischer Prozesse von

besonderem Interesse, denn er bietet ein Modell für das, was von einer Therapie erwartet werden kann. Die Therapie soll nämlich, ähnlich wie es schon einmal während der Adoleszenz passierte, einen Strukturwandel zustande bringen, der dem Individuum ermöglicht, neue Bedeutungen zu schaffen und somit auch die Konflikte, vor denen es steht, aus einer neuen Perspektive zu betrachten und anzugehen.

Adoleszenzkrise und Migrationskrise

Spätestens seit Freud wissen wir, dass der Mensch gegenüber seiner Kultur wegen der Verzichte, die sie ihm auferlegt, ein ambivalentes Verhältnis hat. Aus diesem Grund löst Migration, also die Bewegung weg von der eigenen zu einer fremden Kultur – und zwar auch dann wenn sie eine erzwungene ist – nicht nur Angst und Verzweiflung aus, sondern auch Hoffnung auf ein anderes, besseres Leben. Auf ein Leben, in dem das realisierbar wird, worauf bisher verzichtet werden musste. Die Migration beinhaltet immer auch ein utopisches Moment; man hofft, durch die Migration den Verstrickungen in die Geschichten der eigenen Kultur zu entkommen und das Leben sozusagen neu anfangen zu können. Aber oft erweisen sich die Verstrickungen doch als mächtiger und die Hoffnung auf einen Neubeginn wird aufgegeben. Das Individuum gerät in eine Krise.

Der Begriff Krise¹ stammt aus dem Griechischen und bedeutet «scheiden, auswählen, beurteilen, entscheiden», aber auch «sich messen, streiten, kämpfen». Wenn wir diesen Bedeutungsgehalt auf die Adoleszenzkrise beziehen, können wir sagen, dass der Adoleszente sich in einer Phase befindet, in der er lernen muss, zu unterscheiden, auszuwählen, zu beurteilen und zu entscheiden. Er muss Freundschaften und Liebespartner finden, einen Beruf suchen, den Lebensunterhalt verdienen – und das geht in der Regel nicht ohne Streit oder Kampf vor sich. Wir können den Bedeutungsgehalt von Krise aber auch auf das Geistige beziehen. Die Krise des Geistes sollte den Menschen befähigen, zwischen verschiedenen Werten zu unterscheiden, das Wahre, Gute und Schöne zu erkennen und daraus die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Schwierig wird es aber dann, wenn der Wandel auch die Wertstrukturen ergreift, und das Wahre nicht mehr gut und schön und das Schöne nicht mehr gut und wahr ist. Auch Migranten sehen sich in einer ähnlichen Situation des Beurteilens- und sich Entscheiden-Müssens, und zwar bereits in Hinblick, ob sie emigrieren sollen oder nicht, ob allein oder samt Familie – alles Entscheidungen,

¹ Vergleiche Stichwort «Krise» in [2].

Correspondence:
Dr. phil. Mario Erdheim
Zeltweg 9
CH-8032 Zürich
Switzerland
Erdheim[at]bluewin.ch

die Konsequenzen nach sich ziehen werden. Und sind sie in der Fremde angekommen, sehen sie sich mit weiteren Entscheidungen konfrontiert, deren Folgen immer weniger abzusehen sind. Ein weiteres Bedeutungsfeld des Begriffs Krise stammt aus dem Latein und bezieht sich auf den Leib, insbesondere auf die Krankheit. Krise bezeichnet hier die kritische Phase im Verlauf einer Krankheit, in welcher der Entscheid über Leben oder Tod fallen wird. Die metaphorische Auffassung des menschlichen Gemeinwesens als eines Körpers, führt dazu, dass der Begriff der Krise auch auf gesellschaftliche, politische oder wirtschaftliche Vorgänge anwendbar wird, in denen sich eine Wendung zum Besseren oder Schlechteren vollzieht.

Psychische Krisen, die das Individuum in der Migration erfassen, weisen viele Parallelen mit Adoleszenzkrise auf:

- Für beide ist die Ablösungsproblematik zentral: der Adoleszente muss sich von seiner Kindheit verabschieden (Luise Kaplan) und der Migrant von der Kultur, in der er aufgewachsen ist. Ein Flüchtling weicht zum Beispiel der Gewalt und Not und sucht Rettung im Ausland. Im Grunde genommen möchte er aber in seinem Land verbleiben. Der Adoleszente wird von anderen Kräften getrieben: Das Inzestverbot zwingt ihn, seine Liebesobjekte ausserhalb der Familie zu suchen, seine Grössen- und Allmachtsphantasien zwingen ihn, ausserhalb der Familie neue Betätigungsfelder zu erkunden. Es fragt sich, ob diese zwei verschiedenen Beweggründe bis zu einem gewissen Grad austauschbar sind, so dass sich die äusseren Umstände, die das Individuum zur Migration zwangen, in eine innere Motivation, angeleitet von Sexualität und Grössenphantasien umwandeln könnten.
- Sowohl der Adoleszente als auch der Migrant sind mit erheblichen Verlusten konfrontiert. Der Adoleszente muss seine Kindheit aufgeben, den Schutz und die Geborgenheit, die er – zu mindesten wenn es gut ging – im Rahmen der Familie genoss. Der Migrant muss mit dem Verlust der Heimat zurechtkommen, das heisst den Verlust des Gewohnten, also dessen, was ihm als gewiss galt und Sicherheit und Identität vermittelte.
- Übergänge sind immer labile Zustände und dazu gehören auch starke Emotionen: Angst, Wut, Hoffnung, Trauer, Neugierde und Überraschung. Sie beeinflussen die Art und Weise, wie das Individuum, ob als Adoleszenter oder als Migrant, sich in der neuen Welt (der Erwachsenen, der neuen Heimat) bewegen wird: ob es sich fordernd und kämpferisch oder unterwürfig und resigniert verhält, und ob es neugierig die Umwelt erkunden oder trauernd sich auf sich selbst zurückziehen wird.
- Adoleszente und Migranten sind gezwungen, neue Erfahrungen zu machen und beide müssen die Angst vor dem Fremden und Unbekannten verarbeiten. Bei manchen geschieht das auf paranoide Weise: das Fremde wird zum verfolgenden Feind, und manchmal trifft das auch tatsächlich zu. Anderen wiederum gelingt es, die Angst mit Hilfe der Faszination am Fremden so zu bannen, dass sie handlungsfähig bleiben. Wut und Hass sind Angst auslösende Emotionen: Manche Migranten werden dadurch derart blockiert, dass sie wie gelähmt erscheinen, andere wenden Wut und Hass nach Aussen

und geraten mit der sie aufnehmenden Gesellschaft in schwere Konflikte.

Wenn es zutrifft, dass das Individuum, das mit einem prinzipiellen Wandel der Bedeutungen im Rahmen seiner Welt konfrontiert wird, auch eine Neuauflage seiner adoleszenten Umbrüche erlebt, dann können wir erwarten, dass auch der Zugewanderte eine Art Neuauflage der Adoleszenz durchmachen wird. Einerseits kann dies zu Komplikationen führen – etwa indem seine sexuellen Wünsche und Grössen- und Allmachtsphantasien ausser Kontrolle geraten und das Individuum in die Dissozialität treiben – andererseits aber können mächtige Motivationsimpulse wirksam werden, die ihm ermöglichen, den neuen Situationen hoffnungsvoller zu begegnen und sich kreativ mit ihnen auseinanderzusetzen.

Ob Adoleszenz oder Migration glücken oder scheitern, hängt nicht zuletzt davon ab, welche Möglichkeiten die Individuen haben, neue Erfahrungen zu machen, die nicht alte Verstrickungen oder gar traumatische Erfahrungen wiederholen, sondern einen Neubeginn (Michael Balint) ermöglichen. Dazu gehört unter Umständen auch eine Therapie, die Adoleszente oder Migranten auf sich nehmen. Was ändert sich, wenn man über seine Konflikte und Schwierigkeiten nachdenkt und spricht? Was ändert sich durch die Abhängigkeit, die man in Bezug auf den Therapeuten eingeht? Wenn sich in der Therapie immer nur die alten Ängste, Enttäuschungen und Verletzungen – sozusagen im Massstab eins zu eins – wiederholen, wird die Therapie scheitern. Erst wenn es aufgrund neuer Erfahrungen in der Therapie möglich wird, die Differenzen zwischen heute und früher zu erleben, werden sich dem Patienten auch neue Perspektiven eröffnen.

Adoleszenzschicksale

Jugendlichen, die allein in die Schweiz kommen, bietet die Schweiz Heime, Pflegefamilien und Paten an, die sich um sie kümmern. Finden sie Anschluss an (kulturelle) Verwandte, so werden sie versuchen, ihre Kultur in der Diaspora weiter zu führen. Die Frage ist dann: handelt es sich um eine Kultur, die über aussenfamiliäre Instanzen der Kulturvermittlung (eigene Schulen, religiöse Einrichtungen, Jugendgruppen) verfügt oder nicht. Verfügt nämlich eine Minderheitskultur in der Diaspora über ähnliche aussenfamiliäre Institutionen wie die Mehrheitskultur, dann wird sie bei den Adoleszenten auf ähnliche Verhaltensweisen wie die Mehrheitskultur Wert legen: Disziplin, Lernbereitschaft, Respekt gegenüber dem Alter und den Traditionen. Probleme tauchen vor allem dann auf, wenn es an solchen aussenfamiliären Institutionen mangelt, und die Familienverbände sozusagen ganzheitlich über die Jugendlichen verfügen. Familie und Kultur fallen dann zusammen, wodurch die adoleszente Ablösungsproblematik ausserordentlich erschwert wird. Sich von der Familie abzulösen scheint dann dasselbe zu sein, wie sich von der eigenen Kultur ablösen zu müssen, was als unerträglich empfunden wird; oder umgekehrt: versuchen Kindern, sich von den traditionellen Werten der Kultur zu distanzieren, drohen die Eltern, sie aus der Familie auszustossen. Die Ablehnung der Werte der

umgebenden Kultur wird so zum Kitt für die eigene ethnische Identität. Kultur bekommt unter solchen Umständen etwas Bandenmässiges und Ablösung bedeutet Verrat und muss entsprechende geahndet werden.

Finden solche (männliche oder weibliche) Jugendliche keinen Anschluss an (kulturelle) Verwandte, so versuchen sie, Anschluss an die ihnen Fremden zu finden. Oft handelt es sich dabei aber um Aussenseiter. Das heisst also, dass sie selber zu Aussenseiter werden. Nun sind sie doppelt stigmatisiert: als Ausländer und als Aussenseiter. Man kann annehmen, dass diese doppelte Stigmatisierung eine Art Verdoppelung der Adoleszenzkrise zur Folge hat.

Folgt man weiter der Parallelität von Adoleszenzkrise und Migrationskrise, so drängt sich die Vermutung auf, dass ein Individuum, das sowohl der Adoleszenz als auch der Migration ausgesetzt ist, eine verschärfte Krise durchmachen muss. Die Grössen- und Allmachtsphantasien werden umso mehr provoziert, je grösser die unvermeidlichen Frustrationen im Alltag sind: die unterprivilegierte Position der Eltern, die Schwierigkeiten mit der von der Schule geforderten Sprache, das fehlende Alltagswissen (Esssitten, Metaphern, Redensarten), soziale sowie kulturelle Ungleichheiten (die sich etwa in der «Kopftuchfrage» oder im Problem des Sport- und Schwimmunterrichts zeigen) und sicher höchst bedeutsam: die ungewissen Arbeitsaussichten. Die eigene Kultur, insbesondere die Religion, muss dann idealisiert werden in Verbindung mit der weitgehenden Entwertung der Mehrheitskultur. Auch der «Machismo», das heisst die Betonung männlicher Privilegien verbunden mit der Entwertung von Frauen anderer kultureller Gruppen ergibt sich aus einer adoleszenten Mischung von grössenphantastischer Sexualität, die auch einen entsprechenden Niederschlag in der Sexualisierung der Sprache findet. Diese Tendenzen münden in einem politisch immer relevanter werdenden Nationalismus und Fundamentalismus.

Schon Siegfried Bernfeld [3] hat 1931 von der Tantalus-Situation der Jugend in der modernen Gesellschaft gesprochen. Der hungrige Tantalus hat zwar immer die Früchte des Baumes vor sich, sobald er jedoch nach ihnen greift, entziehen sie sich ihm. Ebenso bietet die Gesellschaft die Glück verheissenden Waren dem Jugendlichen an, aber wenn er kein Geld hat, so bleiben sie für ihn unerreichbar.

Die unerschwinglichen Waren: Häuser, Wohnungen, Autos, Fernseher, Computer, Marken-Kleidung, Reisen – die Liste findet kaum ein Ende – sind einerseits: Sinnbilder des Erwünschten, des guten Lebens, der Lebenslust – also von all dem, was die Werbung verspricht – andererseits aber auch dessen, was nicht durch die ihnen zugängliche Arbeit zu erlangen ist. So bietet sich Gewalt als Ausweg an, umso mehr, als die nationalistischen und fundamentalistischen Überzeugungen der Jugendlichen die Gewaltbereitschaft eher stärken als einschränken. Die Mehrheitsgesellschaft versucht durch verschärfte Kontrollen und polizeiliche Massnahmen die Situation in Griff zu bekommen, was aber nur für eine beschränkte Zeit gelingt. Die Schraube der Gewalt dreht sich jedoch immer weiter, während die Minderheiten immer mehr anwachsen. So wächst in der gegenwärtigen Gesellschaft auch die Angst vor den fremden Jugendlichen immer weiter an.

Kultur und Adoleszenz

Während der Adoleszenz bekommt «Kultur» für den Jugendlichen neue Bedeutungen und Funktionen. Die wichtigste ist sicher die, den Ablösungsprozess des Individuums von seiner Familie zu organisieren [4]. Die Kultur spielt somit eine vergleichbare Rolle wie die des Vaters bei der Ablösung des Kindes von seiner Mutter (Triangulationsproblematik). Indem der Jugendliche seine Position in der Kultur einnimmt, das heisst, sich an deren Gestaltung und Entwicklung durch seine Arbeit aber auch seinem Konsum beteiligt, gewinnt er Abstand zu seiner Familie und ihren Traditionen. Dieser Abstand gibt ihm die Freiheit, entweder diese Traditionen fortzusetzen oder sich neuen Wert-Komplexen zuzuwenden. In diesem Abstand befindet sich auch der Ort, von dem aus der Psychotherapeut seine Wirkung entfalten kann. Therapie bedeutet in diesem Zusammenhang, den Verknüpfungen nachzugehen zwischen dem heranwachsenden Individuum und der Kultur, in der es lebt. Folgt man der bekannten Definition Max Webers, wonach Kultur «ein vom Standpunkt des Menschen aus mit Sinn und Bedeutung bedachter endlicher Ausschnitt aus der sinnlosen Unendlichkeit des Weltgeschehens» [5] ist, dann geht es in der Therapie solcher Jugendlichen zunächst einmal darum, ihre Realität nach den Spuren von Sinn und Bedeutung zu erkunden. Es ist wie eine ethnologische Arbeit, in der der Ethnologe sowohl die Zeiten der Feste als auch der Arbeit mit Hilfe seiner Informanten kennenlernt. Es geht um die Erfahrungen des Rausches als auch der Frustrationen bei der Arbeit, um die Musik, die Filme, die Comics und elektronischen Spiele, die sie bewegen ebenso wie um die Beziehungsgeflechte und Konsumgewohnheiten. Es geht aber auch darum, in dieser Kultur den Ansatz zu finden, von welchem aus, die Therapie für den Jugendlichen relevant werden kann. Adoleszenz ist eine der sensibelsten Lebensphasen für die Auseinandersetzung und Aneignung kultureller Werte und sollte deshalb im Rahmen der Behandlung auch einen entsprechenden Stellenwert erhalten. Die Aufgabe der transkulturellen Psychiatrie bestünde in solchen Fällen gar nicht darin, sich mit exotischen und fremden Kulturformen zu beschäftigen, sondern mit dem Hier und Jetzt, das für den Jugendlichen wichtig ist.

Literatur

- 1 Erdheim M. Die Veränderung der bedeutungsgebenden Struktur des Individuums durch Adoleszenz und Therapie. In: Psychotherapie. 2002;7(1): 89–91.
- 2 Ritter J, Gründer K (Hrsg.). Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel, Stuttgart: Verlag Schwabe; 1976.
- 3 Bernfeld S. Die Tantalussituation. Bemerkungen zum kriminellen Über-Ich. In: von Werder L, Wolff R (Hrsg. 1931). Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse. Ausgewählte Schriften, Band 2. 3. Auflage. Frankfurt a.M.: März Verlag; 1970. p. 648–63
- 4 Erdheim M. Die Repräsentanz des Fremden. Zur Psychogenese der Imagines von Kultur und Familie. In: Erdheim M. Die Psychoanalyse und das Unbewusste in der Kultur. Frankfurt a.M.: Suhrkamp; 1988. p. 237–51.
- 5 Weber M. Die «Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis». In: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen: J.C.B. Mohr; 1922. p. 180.